

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Band: 7 (1925)
Heft: 46

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 21.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Honorearpreis: Für die Schweiz jährlich Fr. 8.80, halbjährlich Fr. 4.40, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellt 20 Rp. mehr. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen zugerechnet. / Einzelnummern kosten 20 Rp.

Erscheint jeden Freitag
Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich

Insertionspreis: Für die Schweiz: Die einseitige Nonpareille-Zeile 30 Rp., Ausland 40 Rp. Reklamen: Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.- per Zeile. Chiffregebühr 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Plazierungsverordnungen der Inserate. / Inseratenchluss: Mittwoch Abend

Administration und Inseratenannahme: Dvög u. G., Zürich, Siltstrasse 43, Telefon 6. 65.49, Postfach-Numm VIII 3001 / **Druck und Expedition:** Buch- und Kunstbruderei A. Peter, Pfäfers-Südrich, Tel. 60

Nr. 46

Zürich, 13. November 1925

VII. Jahrgang

Alters- und Hinterlassenenversicherung.

Aus dem Vortrag von Bundesrat Schulthess an der Generalversammlung des Bundes Schweizerischer Frauenvereine in Genf am 7. November 1925.

Es ist für mich eine große Ehre und zugleich ein gutes Zeichen, die Bewegung zugunsten der Versicherungsfrage über die Sozialversicherung vor einer Versammlung des Bundes Schweizerischer Frauenvereine eröffnen zu dürfen.

In der Tat, kein anderes Projekt ist wohl in höherem Maße der Sympathie und des Interesses der Schweizerinnen würdig und näher als die Fürsorge für die Alten, Invaliden, Witwen und Waisen. Ich bin denn auch überzeugt davon, daß die Schweizerinnen die Sache der Sozialversicherung zu der ihrigen machen und uns in der Abstimmungskampagne, die beginnt, die mächtige Unterstützung ihres moralischen Einflusses leisten werden.

Nicht einem jeden ist es vergönnt, durch seine Arbeit die eigene Existenz und die der Familie im Alter, bei Krankheit und gar im Todesfall auch nur in bescheidener Weise sicherzustellen. Der größte Teil der Bevölkerung hat Mühe, den täglichen Anforderungen des Lebens zu genügen, und so ist es diesen Kreisen nicht möglich, entweder genügende Ersparnisse anzulegen oder die Prämie für die Versicherung bei einer privaten Unternehmung aufzubringen. Die Billigkeit gebietet, einen Ausgleich zwischen den verschiedenen Schichten der Bevölkerung anzustreben und zu diesem Zwecke die Grundlage für eine Fürsorge im Falle des Alters, der Invalidität und des Todes zu legen.

Drei Grundideen über die Durchführung einer solchen Aktion haben die öffentliche Meinung erobert:

Die erste ist die, daß der Mensch seiner Verantwortlichkeit für sein eigenes und seiner Familie Schicksal nicht entbinden werden darf und daß er mindestens dazu beitragen muß, es zu sichern. Daraus ergibt sich die Pflicht des einzelnen, an das Werk der Fürsorge, das zu schaffen ist, in guten und gesunden Tagen beizutragen.

Die zweite Grundidee ist die, daß der Staat die Solidarität, die alle Volksgenossen verbindet und die Gerechtigkeit, die einem jeden gebühret wird, in die Tat überleitet und das Werk der Fürsorge zu Gunsten derer, die das Leben nicht mit Glücksgütern segnet, organisiert und unterstützt.

Und die dritte Grundidee ergibt sich aus den beiden ersten: Es besteht ein moralischer und rechtlicher Anspruch auf die vorgesehenen Bezüge, welche weder als Almosen noch als Armenunterstützung betrachtet werden dürfen.

Dieses Programm kann im Rahmen des Verfassungsartikels, der der Volksabstimmung unterbreitet wird, realisiert werden. Seine Durchführung ist Sache des Gesetzes. Die Vorlage überträgt dem Bunde die Kompetenz, die verschiedenen Zweige der Sozialversicherung zu ordnen. Er sieht vor, daß zunächst die Alters- und Hinterlassenenversicherung und zwar beide gleichzeitig eingerichtet werden und daß der Bund nachher die Invalidenversicherung einzuführen beauftragt sei.

Die Alters- und die Hinterlassenenversicherung werden im Verfassungsartikel als untrennbar erklärt. Die beiden Zweige sind gleichzeitig einzuführen. Warum? Weil die Altersversicherung allein wohl von einem jeden Beitrag verlangt, aber all den vielen, die vor der Erreichung der festgesetzten Altersgrenze sterben, nichts bietet und weil die Fürsorge für die Familie für den Fall frühzeitigen Todes des Vaters ein dringendes Bedürfnis ist. Es war gerade der Gedanke des Familienzuges und der Wunsch, nicht nur den Alten, sondern auch den Frauen und Kindern gleichzeitig eine Hilfe zu bieten, die diese Bestimmungen veranlaßte.

Zur Frage der Freiwilligkeit der Versicherung und des Obligatoriums nimmt der Verfassungsartikel keine Stellung. Dagegen bezeichnet er es ausdrücklich als zulässig, die Versicherung allgemein oder nur für einzelne Bevölkerungsklassen als verbindlich zu erklären. Freunde und Gegner des Obligatoriums können sich also in der Annahme des Verfassungsartikels finden. Die wirkliche und anzustrebende Lösung ist jedoch eine allgemeine, alle Kreise umfassende Volksversicherung. Sie ist die beste und zugleich die rationellste, weil die Versicherung so auf den breitesten Boden gestellt wird und die Kosten verhältnismäßig am geringsten sind. Eine allgemeine Volksversicherung, in der der Wohlhabende die Lasten der Bedürftigen tragen hilft und in der alle Kreise des Volkes ohne Unterschied des Standes und des Berufes, des Vermögens und des Einkommens vereinigt werden, ist ein großes Werk der Solidarität und der Nächstenliebe und zugleich der Ausdruck gleicher Rechte und gleicher Pflichten aller Bürger. Die Beiträge des Bundes und der Kantone können dabei bis auf die Hälfte des Gesamtanwandes gehen. Dazu treten noch bescheidene Arbeitgeberbeiträge, so daß wohl 65 Prozent der Summen, die als Alters- und Hinterlassenen-

versicherung ausgereicht würden, nicht als Beiträge durch die Versicherten und speziell die Minderbemittelten aufgebracht zu werden brauchen.

Dem Artikel über die Versicherung ist in der Vorlage ein zweiter beigefügt, der dem Bunde gestattet, den Tabak zu bekümmern. So und überdies auch durch eine weitgehende Belastung der gebrannten Wasser sollen die Mittel aufgebracht werden, die der Bund für die Unterstützung der Versicherten benötigt.

Geht man davon aus, daß alle Männer und ledigen Frauen, die das 65. Altersjahr zurückgelegt haben, eine Altersrente, alle Witwen, auch die über 65 Jahre, und ferner jede Doppelwitwengruppe eine Hinterlassenenrente bekämen, dann betrüge die Jahresausgabe für je 100 Franken Jahresrente nach Maßgabe der letzten Volkszählung etwa 26½ Millionen Franken. Würde die Altersrente allen Frauen, auch den verheirateten, neben der Rente des Mannes ausgerichtet, so stiegen die Ausgaben auf etwa 29 Millionen im Jahr. Sie mögen nun selbst die Rechnung machen und die Ausgabe für eine Rente von 100 Fr. mit dem Ihnen angemessen scheinenden Koeffizienten multiplizieren. Dann gelangen Sie auch bei bescheidener Annahme zu einer Jahresausgabe, die 100 Millionen übersteigt. Wenn Sie sich nochmals vor Augen halten, daß der weitaus größte Teil der Bevölkerung höchstens 35 Prozent von dem aufbringt, was er in Form von Renten zurückbehält, so können Sie sich selbst ein Bild machen, welche gewaltigen Summen zur Realisierung des Werkes von der Öffentlichkeit und speziell von den wohlhabenden Kreisen und Arbeitgebern aufgebracht werden müssen.

Wer wie ich an verantwortlicher Stelle steht, hat nicht das Recht, Forderungen zu befürworten, die nicht erfüllbar sind, Dinge zu versprechen, die sich nicht verwirklichen lassen. Eines kann ich Ihnen mit aller Bestimmtheit sagen, es ist mein rechtlicher Wille, das Mögliche zu tun, um ein Werk zu schaffen, das gegenwärtig seine Aufgabe erfüllt. Aber ich bin mir bewußt, daß man sich immer, besonders in Anfang, in bescheidenen Grenzen halten muß, und ich spreche es offen aus, entweder wird man im Hinblick auf die gewaltigen Summen, die nötig sind, diesen Rat befolgen oder das Werk der Sozialversicherung wird nicht realisierbar sein. Auch eine bescheidene Rente ist besser als nichts. Sie wird, besonders nach den Bedürfnissen abgestuft, schon viel Not und Elend mildern und in manche düstere Stube einen erhellenden und erwärmenden Sonnenstrahl dringen lassen. Meine Damen, das Leben der Frau ist

durch Aufopferung und Liebe geadebt. Deshalb muß ich bei Ihnen Hilfe und Unterstützung für das größte Werk der Nächstenliebe und der Verbündung finden, das die Schweizerische Eidgenossenschaft unternommen hat. Sie wissen, wie viel stille Not oft das Schicksal Alter und Arbeitsunfähiger birgt und wie viel Kummer und Sorgen vielen Witwen beschiden ist. Ihr angeborenes Feingefühl kann die Bitternis verstehen und empfinden, die in so vielen Herzen entzieht, denen Armenunterstützung und Almosen das einzige und dazu noch ungenügende Auskunftsmitel sind, um die Existenz zu fristen.

Darum empfehle ich Ihnen das Werk der Fürsorge, des sozialen Ausgleiches und des Friedens, das wir schaffen wollen, das mir am Herzen liegt und das ich mit der ganzen Energie, deren ich fähig bin, fördern werde, Ihrem Schutze. Helfen Sie uns, die Widerstände zu überwinden und in der nächsten Volksabstimmung zu siegen. Helfen Sie uns, die Sozialversicherung in jene Atmosphäre des Friedens und der uneigennütigen Zusammenarbeit emporzuheben, in der allein Großes reifen und hohe Ziele erreicht werden können. Schenken Sie uns für den weiten und langen Weg die Unterstützung Ihrer Klugheit und Ihrer Hoffnungsreudigkeit.

Inland.

† Nationalrat Herman Greulich.

Wenige Wochen, bevor er zum drittenmal als Alterspräsident die neue Legislaturperiode des Nationalrates eröffnen sollte, ist der Nestor der Bundesversammlung im hohen Alter von 83 Jahren aus dem Leben geschieden. Ihm war es vergönnt, bis kurz vor seinem Tode zu schaffen und zu wirken. Die Sozialdemokratie verlor in ihm ihren ältesten und populärsten Führer, einen Mann, der in allen Parteitagern Sympathie und Achtung genoß. Innerer Überzeugung, ehrlicher Wille, gültiges Versehen waren mit der Reue des Alters in sein Antlitz geschrieben. Wie wird man die ehrenden Greisen gestalt in der hintersten Ecke des Nationalratssaales vermissen! Lange stand er im Vordergrund des Parteitagern, heftig oft und aufbrauend seine Meinung verfocht. Allmählich, mit wachsender Erfahrung reifte er zu einer Allgekräftigkeit empor, die ihn gelegentlich eigene Wege gehen ließ. Da geschah es wohl, daß die stürmische Jugend seiner Partei in dieser Ueberlegenheit eine Schwäche vermutete. Wie haben es ihm seine Parteigenossen verübelt, als er das viel jü-

Feuilleton.

An eine Freundin.

Von J. A. Lavater.

Wenn Gottes Morgenlächel dich weckt, so sei dein erster Blick Dank! Und Freude, daß du bist und daß du denken kannst, umschwebende deine freudempfangliche Brust! Umfänglich deinen Mann mit solcher Liebe und gleich einem neuen Gegen um seine kleinen und tugelose Sitten! Dann sende Blide gen Himmel, die deinen Kindern, Eltern, Geschwistern, Freunden Segen herabholst. Blide des Dankes für sie alle: „Freih will ich mich zu Gott begeben, und auch heute wieder sei der Allmächtige meine Zuversicht!“ Anschuldig will ich diesen Tag zubringen, als wenn es der letzte meines Lebens wäre. Wenn soll ich vor andern Tagen auszeichnen; ich will ihm ein Kleintod anhängen, das ihn untergehen und jieren soll!

Redliche Geete, mit tiefen Gedanken erhebe dich, und wenn du erst lebe dich dir selber die ewige Liebe angefangen hast, so tue es noch wo möglich mit deinem Mame!

Dann — ich will mit dir reden, wie mit einem Kinde, herzlich, wie ein älterer Bruder mit seiner jüngsten Schwester, obgleich ich weiß, daß du von dir selber mehr tust, als ich sagen kann, und wohl weiß, daß ich vieles von dir lernen sollte und dich sehr wenig lehren kann — dann bleibe dich schnell an, einfach und logisch, daß dir keine Stiefhand fehlt! Eine die Kammer, wo deine Kleinen schlafen, und lege ihnen an ihre kleinen Wangen einen kühlen Mutterkuss an! Erwähne sie, so lächle sie es fühlen, daß du das neue Tages und des Sonnenhüters und Menschenhüters froh bist! Sing entweder allein oder

in ihrem Kreise, oder, wenn du auf dem Banne wohnt, unter freiem Himmel ein frohes Morgenlied! Sei dem Frühlicht ruhe und trinke Freude aus dem vollen Becher der allgegenwärtigen Natur! Dann lies einige Kapitel aus der Bibel und zeichne die Stellen an, die deinem Herzen die wichtigsten sind. Nun belege deine Hausgeschäfte oder arbeite etwas für deinen Mann und deine Kinder oder lehre deine Kinder — eine angenehme, mütterliche, sich reichlich beholende Lebenszeit, jedes Wagnisses in deinen und anderer Menschen Gütern!

Bis an den Abend, wenn eine Gesellschaft da ist, arbeite, unterhalte dich mit deinen Kindern oder tue etwas und lege einige stets gute Gedanken in deine Seele! Der Gesellschaft, die dich umgibt, suche zu reden und ungeschulde Freude zu machen; sprich nie etwas Böses, wenn du es nicht gewiß weißt, von einem Menschen, und wenn du es weißt, so frage dich: Warum erzählst du es?

Ich wünsche dir, daß du allemal vor dem Nachschlafen ein stilles, einmüdes Viertelstündchen finden könntest zu einer wohnenden Bekümmerte, dem Gelang eines Liebes und zum Ueberdenken der Wohlthaten und des Guten, was du den Tag über getrieben hast!

An der Abendstille sprich, laute es dir am Herzen liegt, von den Freunden und Wohlthaten des Tages! Nach dem Nachschlafen gebe, werke deine Kinder und in ihnen deine Freunde in dieser und jener Welt

zu legen! Dann, wo immer möglich, geniesse die stillen Schauer der herrlichen Gefühle der Unsterblichkeit vor den Sternen niederstauenden Natur!

Beschleibe keinen Tag, ohne dir noch die Fragen vorgelegt zu haben: Was habe ich getan? Worin habe ich gefehlt, Welche Pflicht habe ich veräumt? O Liebe, mögest du sie dir jeden Abend zur Freude deines Herzens beantworten können!

(Aus „Worte des Herzens“, Sätzler-Ausgabe.)

Zur C. F. Meier-Feier.

Von E. Her Obermatt.

Wenn es mir vergönnt ist, in der sechsten Stunde zu Ihnen zu reden, da wir zusammen das Andenken C. F. Meiers feiern wollen, so lassen Sie mich nicht literarisch-kritisch des Dichters Wert vergrößern, wägend und messend betrachten, sondern lassen Sie mich dem großen Drang genügen, dankbar anzuerkennen zu dem großen, stillen Reichen seiner Werke, in solcher Freude, daß er unler war und ist, — in Ehrwürdigkeit zu beugen vor dem Schicksal, das ihn zum Schöpfer einer Welt der Größe wählte, — tiefer vor dem Menschen, der in ebler Größe dieses Schicksal litt.

Ein solches Schicksal! So still und vornehm er es trug, — auch wenn wir darum nicht wissen, wie tiefen es aus seinen Schöpfungen, den Gedichten vor allem. Sie kennen die Klage des Dichters um die verödete Jugend, die ihm bis ins Alter blieb: „Ein Schmerz und einer ewigen Sehnsucht Hort“, die

*) Fraulein Prof. Dr. E. Obermatt gestattet uns freundlich, ihre Rede, die sie am 11. Oktober 1925 in der höheren Lehrerschule Zürich hielt, in unserm Blatte abzufragen. (D. Reb.)

dumpe Qual vieler unverbauter Jahre. Als jungen Wanders, „mit Kraft in den Augen“ schilbert er sich selbst, mit harkigen Tritten und mit wehenden Haaren, der ohne Bangen auf schmalen Gräten umgegangen und über Klüften, schwindelnd abgrundtiefen, aus welchen jubelnd ihm die Wogen riefen — ein dumpfer Ton in des Bergesluft's dumpfen Chören. Ein unabdingbares Gemüt trieb ihn auf diesen furchtlosen Fächern, „hohen Bergreinen“. Zum Keileffekt war er verdammt, innerlich sich verzehrend in stolchem Streben, in lebensschaffender Sehnsucht, Großes zu leisten oder auch in einem letzten Augenblick ein ganzes volles Glück zu genießen. Aber alles schien ihm verflagt. Die höchsten Klüge wollte er wagen und fühlte sich noch schmerzern Mann gebunden, ohnmächtig, talentlos, verzweifelt an sich. Durch Trost und hebes Schmeigen schloß er sich von der Umwelt ab, von der er sich als unbrauchbar zurückgelegt fühlte, — und war doch unermüdet reich im Traumbereich: „Im Geheimen meines Herzens, mit den Augen meines Geistes schwebt“ ich in den lichten Wündern, in dem unermüdeten Hort“.

Über in Wirklichkeit wollte es nie sich begeben, was er erträumte, erlebte, da zernagte, zerquälte er sich ohne jedes Ziel, ohne Beruf, ohne Erfolg, das Schicksal nicht erkennend, das sich ihm vorbreitete, das auf ihn wartete. „Denn wer verfehlt den stillen Wind der Sterne vor dem rechten, dem bestimmten Tag?“ Jahre, jahrzehntelange mußte er diesen Tag erharren, mußte die geliebte Mutter im Kummer um ihn ins Dunkel der Schmerz und in den Tod sinken lassen. In schwersten Augenblicken glaubte er, das Leben nicht mehr ertragen zu können, bis er langsam, auswool langsam reifte, bis es in ihm stille wurde, Klage und Jubel verstummen und er empormuchs zur Reife des Kaufmens, des

tierte Wort „Generalstreikfünff“ für den Generalstreik prägte). Die fortschrittlichen Frauen aller Kreise dürften dankbar das Lob geben. War es doch, der im Jahr 1918, als die Totalrevision der Bundesverfassung im Nationalrat zur Diskussion stand, eine Motion einbrachte, die den Bundesrat einlud, der Bundesversammlung den Entwurf eines Verfassungsartikels zur Einführung der vollständigen politischen Gleichberechtigung der Frauen zu unterbreiten. Seine von 9 weiteren Genossen unterstützte Motion bedachte sich mit einer gleichlautenden freisinnigen Motion Göttscheim. Die beiden aus verschiedenen Parteien hervorgegangenen Motionen werden in Frauenkreisen Überwacht und Hoffnungsgegenstand. Man hat die Enttäuschung! Nationalrat Hermann Greulich wird aber für immer dankbar unter die Vorkämpfer für die politischen Rechte der Schweizerfrauen eingerechnet sein!

Ein Schweizerischer Verhandlungsart.

Vor einigen Tagen lud das Volkswirtschaftsdepartement die Pressevertreter zu einer Konferenz in das Bundeshaus ein, an der Bundesrat Schulthess Aufklärung über die Entstehung und Bedeutung des vom Bundesrat erlassenen provisorischen Verhandlungsart. Dieser letztere wurde nötig durch den Umstand, daß der geltende Gebrauchsart für Verhandlungen mit dem Ausland ungenügend ist; das trat neuerdings bei der Regelung der Beziehungen mit Österreich, Deutschland und der Tschechoslowakei zutage. Der künftige Generalart, als handelspolitisches Instrument, bedarf aber noch vieler Arbeit von Interessenträgern und Parlament, bis er in Kraft treten kann. Um die Lücke auszufüllen war man gezwungen, zu einem Provisorium zu greifen. Der Verhandlungsart schließt sich in der Struktur dem Gebrauchsart an; doch wurden darin diejenigen Positionen erhöht, die ein handelspolitisches Interesse haben. Man änderte den Umfang zu nehmen von der Erhöhung solcher Positionen, die infolge des Inkrafttretens des Art eine Verteuerung der Lebenshaltung zur Folge hätten. Ganz konnte von der handelspolitischen Verwertung der Lebensmittelpreise nicht abgesehen werden. Dieser Umstand hat bereits zur Kritik Anlaß gegeben. Gebrauchsart, Generalart, Verhandlungsart; es ist nicht so leicht, dieses Trio mit seinen verschiedenen Zwecken zueinander zu halten; die Lebensinteressen der wirtschaftlichen Gruppen werden durch den Zolltarif so eng berührt, daß man darob die schädigende Wirkung der Kritik auf die Verhandlungen mit dem Ausland leider vergißt.

Die Schweiz im Fasziertaleschismus.

Neuerdings erschien ein für die heranwachsende Jugend Italiens bestimmtes Büchlein „Caledismo dei Ballila“, das eine vom Ministerpräsidenten approbierte Einleitung enthält. Darin findet sich folgende Frage: „Welchen wir das ganze Italien?“ Antwort: „Nein, wir müssen nach haben von Frankreich, Norika und Sizilien; von England: Malta; von der Schweiz: das Tessin und einen Teil Graubündens usw. — Sollten den fasziistischen Lesern, deren es manche gibt, nicht endlich die Augen aufgehen vor den Gefahren, die in diesen immer wiederkehrenden systematischen Wülfereien gegen unser Land liegen?“

Das Budget des Bundes pro 1926

liegt vor; allein die Vorkämpfer des Bundesrates höft auf manderlei Kritik. Man wirft dem Bundesrat — gemeint ist vor allem Finanzminister Muggli — vor, daß er die Finanzlage des Bundes allzu optimistisch beurteile. Die Frage nach einem richtigen Finanzprogramm wird wieder aufgeworfen. Die Finanzquellen, die nach der Vorkämpfer nach zu er-

schließen wären — Biersteuer — Revision des Stempelsteuergesetzes usw. werden als höchst unsicher bezeichnet. Seit Jahren äußert sich Unzufriedenheit mit der Finanzpolitik des Bundesrates — aber mit der Kritik allein schafft man keinen produktiven Fortschritt. Dem Parlament kommt es zu, zum Rechte zu schreiten.

Ausland.

Ein Attentat auf Mussolini, das aber zum Glück noch rechtzeitig entdeckt worden ist, hat blutig die politische Situation in

Italien

beleuchtet. Drei Jahre sind es nun her, seit Mussolini durch jenen demwürdigen Marsch nach Rom die Regierungsgewalt an sich gerissen hat. Am 28. Oktober ist in ganz Italien unter ungeheurer Teilnahme der Bevölkerung und mit großem Pomp der Jahrestag dieses Marsches gefeiert worden. Mussolini und der Faschismus ist machtkräftig — staatsberahtigt könnte man sagen! — „Der Faschismus ist mehr als eine Partei, er ist der Staat, und nichts außerhalb des Staates, alles im Staat und für den Staat“, sagte er in seiner großen Mailänder Rede.

Alles, was diejem „Staat“ sich entgegenstellt, wird als Feind des Vaterlandes gebrenndmarkt und rücksichtslos getretet. Man weiß, wie es den Sozialisten ergangen ist (der Matkotti-Prozess harrt immer noch seiner Erledigung), welche scharfe Maßnahmen durch das „Gesetz gegen die geheimen Gesellschaften“ gegen die Freimaurer getroffen wurden, die damit unter scharfe Kontrolle gestellt sind. Erst in jüngerer Zeit hat Mussolini wieder einschneidende Verfügungen getroffen, um die staatliche Gewalt noch absoluter zu gestalten: Einsetzung eines allgewaltigen Prokessors in bisher freiverwalteten Gemeinden; Erweiterung der Steuerbefugnisse an die Orts- und Provinzialverwaltung; Umwandlung der Stadt Rom in ein eigentliches Gouvernement; Schaffung eines eigenen Präsidialministeriums, das ihn vom Parlament unabhängig macht; Dauerrollmachten, die er sich von der Kammer geben ließ, wodurch sie selbst zur Ohnmacht verurteilt; der Plan, den Senat als kontrollierende Behörde umzuwandeln in eine Berufskorporation mit rein wirtschaftlichen Funktionen; der Erlass eines Pressegesetzes, wonach nicht genehme Zeitungen durch den Präsektor verwahrt und einfach aufgehoben werden können — ja die Besitznahme des römischen Präsektors durch die Fasziisten — all dies sind Maßnahmen, die die Opposition vollständig eingeschüchtern und die Macht des Faschismus beinahe ins Unfassbare erweitert hat. Wie machtkräftig er ist, das haben erst vor kurzem wieder blutige Ereignisse in Florenz gezeigt. Ein Fasziistenführer hatte bei einem Freimaurer die Herausgabe von Dokumenten und Mittelbedürfnissen gefordert, sie wurden ihm verweigert, es kam zum Handgemenge, wobei der Fasziist erschossen wurde. Das reizte die Wut der Fasziisten namenlos, ein wahres Programm wurde in dieser Nacht auf die bestammten Sozialistenverstecke veranletzt. Einige hatten sich noch rechtzeitig flüchten können, aber ihre Wohnungen wurden gänzlich geplündert und demoliert. Drei Führer aber, an dem Vorfall natürlich gänzlich unbeteiligt, wurden vor den Augen ihrer Frauen und Kinder grausam ermordet. Die italienische Presse hat kaum gewagt, darüber zu berichten, aber nach und nach sind die Tatsachen doch durchgedrungen.

Daß diese Machtenstaltung und Terrorisierung einmal unbesonnenen Elementen der Gegenwart zu verzweifelten Handlungen treiben könnte, war vorauszusehen.

Wie eingangs gemeldet, ist die Polizei Ende letzter Woche einem Attentat auf Mussolini auf die Spur gekommen, das eben in

der letzten Stunde noch zu vereiteln gelungen ist. Ein gewisser Janiboni, ehemaliger gemäßigter Sozialist, und der Freimaurer, General Capello, haben das Attentat vorbereitet. Janiboni hatte gegenüber dem Palazzo Chigi, von dessen Balkon aus Mussolini am Frontkämpfertag zu den Frontkämpfern hätte sprechen sollen, ein Zimmer gemietet, um von da aus den Ministerpräsidenten zu erschließen. Glücklicherweise konnte er verhaftet werden, ehe er seinen Plan ausführte. Man braucht kein Freund Mussolinis zu sein, um zu sagen: Glücklicherweise! Denn das Gelingen hätte ein fürchterliches Blutbad über alle nicht fasziistischen Kreise in ganz Italien heraufbeschworen.

Wie weit die Fäden sich verzweigen und wohin sie laufen, weiß man nicht; das wird erst die Untersuchung aufhellen. Aber man hat zum vornherein das Gefühl, daß sie hier übertrieben und schwarzmalen wird, wo sie in andern Fällen unterständig und weiß gesehen hat. Man denke nur an Matteotti. Das Attentat wird natürlich wieder eine Handhabe mehr sein, um noch rücksichtsloser als bisher alles, was sich dem Faschismus nicht beugen will, zu unterwerfen. Die Partei der gemäßigten Sozialisten, ebenso wie sämtliche Freimaurerlogen sind aufgelöst worden, die sozialistischen Organe „Giustizia“, „Voce Repubblicana“, „Avanti“, „Unita“ usw. verboten, die Freimaurerlogen und die Arbeitskammern von Mailand und Monza von den Fasziisten mit Beschlag belegt. Bekannte Politiker sind zum Faschismus hinübergeschwenkt. Mussolini ist der Abgot der Massen und populärer als je. Man ist tatsächlich verblüfft, die Meinung eines unserer Blätter zu teilen, daß Mussolini sich gar nichts Besseres hätte wünschen können, als dieses für ihn und den Faschismus so erprobte Attentat, von dem sozialistische Blätter sogar behaupten, daß es nichts wie ein großer Schwindel sei, um Mussolini Handhaben zu neuen Unterdrückungen zu geben.

Ein Freund der Frauenbewegung.

Es gibt in der Schweiz nicht viele Männer, die aufrechte Anhänger der politischen Frauenrechte sind und ihre Überzeugung durch die Tat beweisen. Ein solcher war der am 1. November in Bern verstorbene Verlagsbuchhändler Dr. Alexander Franke. Er und die Frau, der berühmte Schiffschreiber in einem vielbesetzten Geschäft eine Stätte der Unterirdung und der wirksamen Propaganda für seine Verbreitung. Unterstreifenbogen der Aktion für das Gemeinwohlrecht der Frau lagen im Frandellat aus und füllten sich mit Namen. Eine Sammelstelle für Frauenrechte fand über ihren Vorschlag und hat die Witten für die Schweizerinnen vom Vaterlande als Zeichen ihres Patriotismus beschaffen. Und als im Jahre 1914 in den Kreisen der Simmenthaler der Gewalts auftrug, trotz aller Schwierigkeiten gerade wegen der schweren Not der Zeit ein Jahrbuch der Schweizerinnen herauszugeben, da wandelte sich die Initiantinnen vertrauensvoll auf Bern Franke und unterbreitete ihm ihren Plan. Bereitwillig ging er darauf ein, ohne viel nach dem Risiko zu fragen, und mit welchem Wohlgefallen betrachtete er mit uns den ersten schönen und so gut ausgestatteten Band! Dieser erfüllten sich die Hoffnungen, die er daran knüpfte, nicht. Das Buch fand nicht den erwarteten Absatz. Die Auflage war zu groß, die Vertriebsstellen zu wenig. Die zweite Auflage als Jahr um Jahr Defizite sich einstellten. Er hätte das Unternehmen nie fallen lassen, wenn nicht die Frauen gewünscht hätten, den Verlag selber zu übernehmen. Ohne eine Entschädigung zu verlangen oder ein Verlagsrecht geltend zu machen, trat er zurück. Er hatte dem Werke geholfen, so lange es ihn und seinen angelegenen Vorschlag nötig hatte.

Die Akademikerin.

Zur zweiten Generalversammlung der Schweiz, Akademikerinnen. Der in so glänzender Weise verlaufene letzte Kongress des Internationalen Verbandes der Akademikerinnen in Oslo hatte sich als Hauptthema seiner Deklarationen die Frage gestellt nach der Stellung, die die aka-

demisch geschulte Frau inne hat in der Kulturarbeit der Menschheit the Place of University Women in World's Work. Nach dem Jährer im Wortlaut herausgekommenen Referaten und Diskussionen jener Tagung sind sich die Akademikerinnen fast aller Länder klar geworden, daß die Periode des Kampfes um das Recht auf Bildung glücklicherweise hinter uns liegt, daß die Barrieren und Einschränkungen aller Art niedergebissen sind und daß der Kampf des wissenschaftlichen Rüstzeuges durch die Frau gegenwärtig kein oder doch kein nennenswerter Widerstand mehr entgegengebracht wird. — Die Zeit der Umkehr ist nunmehr für die Akademikerin gekommen, die Zeit der Prüfung, ob sie wirklich im Gesamtleben der Menschheit, im Leben ihres eigenen Landes denjenigen Platz einnimmt, der ihr kraft ihrer Erziehung zukommt, ob sie ihre Kräfte so entfalten kann, daß gleichzeitig ihr Wissen, ihre Wissenschaft und ihr Wille zum allgemeinen Guten sich in harmonischer Weise auswirken können. — Diesen Betrachtungen wird ohne Zweifel auch ein Teil der kommenden zweiten Tagung der Akademikerinnen in unser kleinen Landes gewidmet sein, die vielfach durch die Kleinheit des nationalen Arbeitsfeldes in der Entfaltung ihrer produktiven Kraft mehr behindert sein müssen als ihre Kolleginnen in den großen Ländern, die sich dafür aber der Erkenntnis freuen dürfen, daß unser Land früher als viele andere größere, den Akademikerinnen die Bahn frei gegeben hat zum Eintritt in die weiten Hallen der Wissenschaft. — Nicht etwa, daß die Akademikerin bei dieser Betrachtung zu der beschämenden Erkenntnis kommen müßte, daß sie bisher ihr Pfund vergraben hätte oder daß sie in der Auswertung ihrer Möglichkeiten bisher falsche Wege gewandelt sei. So ist es z. B. sicher, daß es eine durchaus gesunde, naturgemäße Erscheinung war, daß die akademisch geschulte Frau bisher mit Kadddruck und Hingabe auf dem Felde der Erziehung einen guten Teil ihrer Arbeit geleistet hat, und daß sie nicht daran denken kann, diesen Teil ihrer wissenschaftlich fundierten Arbeit in Zukunft gering zu achten oder beiseite zu schieben. — Wir machen die Beobachtung, daß die Akademikerin neben der praktischen Arbeit im Erziehungsberuf der Wässer dem Studium des jungen Menschen einen großen Teil ihrer fachwissenschaftlichen Arbeit, einen überwiegenden Teil ihrer Publikationen gewidmet hat. Dem Ausbau der modernen Erziehungssysteme, der Erziehung der geistlichen und körperlichen Entwicklung des Menschen hat ihre Aufmerksamkeit gesollten, und in einigen Staaten ist es, die gleichsam die ganze Last auf ihre Schultern genommen hat. Neben den Werken der Erziehung hat die Akademikerin die weisensowandte Arbeit auf sozialem Boden nicht außer acht des Bereiches ihrer Aufmerksamkeit gelassen. Hat sie sich bisher vielleicht nicht so sehr mit der Lösung der sozialen Aufgaben der Allgemeinheit durch praktische Mitarbeit beschäftigt, — es sollte ihr hierzu sehr häufig die nötige Mühe —, so hat sie dafür vielfach Vorarbeit geleistet durch Beschaffung des nötigen Zahlenmaterials, durch statistische Erhebungen und wissenschaftlich genaue Beleuchtung der Volksfragen, durch wissenschaftlich orientierte Beeinflussung der fürsorglichen Vorbereitungs-, Bekämpfungs- und Bekämpfungsmethoden.

In hohem Maße gilt gegenwärtig das Interesse der Akademikerin der Frage, ob sie den ihr zukommenden Platz ausfüllt im wirtschaftlichen Leben der Völker. Von der Erkenntnis ausgehend, daß die zwischenstaatlichen und nationalen Schwierigkeiten mehr denn je durch Gründe wirtschaftlicher Natur veranlaßt werden, sucht die Akademikerin mehr als früher Einsicht zu erlangen und Fuß zu fassen in Handel und Industrie, in Gewerbe

Schauens, über das eigene Ich hinaus sich hingucken dem fremden Großen, das in seinen Rann ihr sog. dämlichlich sich von seiner Kraft zu nähern. Und er gab sich hin, der zarte, stille Mensch, den weltbewegenden Gesellen, ihren wilden Lebensdrängen und heroischen Schicksalen, den höfischsten Dulden und ihren Weiden.

Wie Schiller, keinem verdrehten Schulgeißel, schmolzen C. F. Meyer der Geschichte stüt auf Plänen. Aus der Antike, der Renaissance und Renaissance, aus allen großen Zeiten und Völkern, aus allen Göttern und Helden, Dämonen und Genien der Menschheit: César und Vercingetorix, Gutten und Jura Genasch, Dante und Michelangelo, Pescara und Thomas Becket, der Heilige, der Pape Guise Deubelung und Julian Boufflers, der rührende Feld aus den Leiden eines Knaben. Sie zogen ihn in ihren Rann; wenn ein so viel von ihm zu hören, so viel wie nach ihm zu sehen, das erste und letzte höchste Erleben seiner Gestalten bleibt Geheimnis, was intuitives Schauen, ekstatisches Erleben. Anlaß, Anstoß zu sojem Erleben aber konnte sein: die Gebärde eines Menschen, ein Bild, das Rauschen der Wogen aus den abgrundtiefen Klüften. „Ein Wölfling, gepreßelt im Gefaß, ein Wölfling, gepreßelt im Gefaß“, die nachherische, die aus Ohr des Schlammverlorenen fluten, werden Geelen ihrer Lieber. Aus dem Schwingen seiner Ampel erhebt dem Dichter die Ampel, die einst ein göttliches Angesticht beleuchtete, und aus ihrer Flamme hört er den Heiland reden.

Ganz gab sich C. F. Meyer dem zu Gebotenen, geheimnisvoll Empfangenen hin, bis er die Seele seiner Felsen konnte und drängte es um Gebärde. In seinen Formaten, bis sie ein Schicksal wurden, das er lebte, litt und formte. Sein Schicksal wurden sie, die Gestalten seiner Werte, er schenkte ihnen seine

Seele, seine Leidenschaft, und sie lebten seine Sehnsucht. Er selber hatte gelernt, auf die Erfüllung seiner Sehnsucht in der Wirklichkeit zu verzichten und seinem Stern zu danken, daß er ihm zur ewigen Sehnsucht wurde: „Mein Stern beleuchtet und stützt das Leben mit der tiefsten Sehnsucht stillen Zug.“

So wuchsen gerade die Gestalten aus des Dichters Sehnsucht, die ihr Alles, ihre letzte Kraft liehen an eine hohe Aufgabe: Wie der Wönd von Bonifazio, dessen übermenschliche Aufgabe, Schiffe durch das Meer zu schleppen, Segel aus der Luft zu heben“, die Kraft, aus leinem Geiste, der mit der Unmacht seinen irdischen Arm bewehrt, bis sie ihn verzehrt. Oder Gestalten aus des Dichters Sehnsucht sind es, die „alle Strahlen des Lebens in ein Flammebündel und in den Rann einer Stunde vereinigt wünschen, daß ein blendendes helles Licht entstünde, um dann zu löshen, wie ein Atom der Berge in Kraft und Glanz auf er und er darf so erlöshen, der wilde letzte Pape, zu flößen des gestiebten toten Königs, und „der Strahl der Sonne, die Gustav Adolf's Helmbenankt verstrahlt, harrt noch ein Schimmerchen für den Vorkämpfer des Pagen Leubefinn.“ In einem seltsamen Augenblick zu erlöshen, war auch des Dichters Sehnsucht. „Im Rann der Berge in Kraft und Glanz auf er dem Schützen, „Jetzt bin ich ein Seliger! Triff mich ins Herz!“

C. F. Meyer liebte die Menschen, die in ihrer Arbeit mit Riesen ringen, wie der sterbende Hutten oder der edle Fugenothe, der keine Rede in übermenschlichem Kampf niederzwingt, um dem Größeren bemühtig sich hingucken. „Mein ist die Nacht, redbt Gott.“ Letzte Hingabe in dem Dichter höchste Erfüllung, und liehaft jubelt es aus den Todesbüchern der Heckerin, fra Dolcins holder Geliebten, die sich am Hofstößt optert. „Aber hinter blonden Haupt zu

lassen schiffen Todesflammen, Nebesflammen.“ Am tiefsten ergreift uns C. F. Meyer in seinen Gestalten des Lebens, die wohl auch seinem Herzen am nächsten stehen, mit denen er selber litt, litt bis in die tiefste Tragik hinein, aber auch darüber empor bis zur stolzen Befahrung des Todes, der weilen Gottheit, unter deren dunklem Schatz des Dichters herrliche Helben mit ihm selber heiter, mild und gültig den ewigen Gelesen sich hängen lehten. Pescara und Hutten allein voran. Früh hatte C. F. Meyer mit dem Tod Kameradschaft geschlossen. Wie taum ein zweiter Dichter hat er das Leid gedeelt und den Tod verläßt. „Nicht weint Gutten, überflammt vom süßen Sonnenlicht zum Tod verdammt“, aber er erkennt sich den Begreiflichen und schreit, „wenn die Sonne, dich enternst getrotzt durch diesen tiefen Abend!“ „Der wilde Hutten fahrt in Frieden hin“, heiter, in tapierer Fassung tritt er: „Mein letztes Wort: ein Wort der Dankbarkeit“. Auch das edle Wort Pescara's empört ihn zuerst gegen den ewigen Frieden, bis er die Gotttheit liehen lernt, die er erkannt hat den Begreiflichen und schreit, „wenn der Versuchung entruht, ihm der Wahl überhört, da er nicht mehr sich gebürt, außerhalb der Dinge steht und rings um sich „sieht die Fluten der Ewigkeit“. Das größte hat Pescara gelernt: „Frömmigkeit und Gehorham.“

Diese Frömmigkeit war auch dem Dichter eigen geworden und sie lurcht mit and und erhebt aus einer Reihe löstbarter Gebärde.

Und je mehr die Erde mächtig dunkelt, Desto näher, stärker brennt mein Stern.“

Wie das Korn aus des Eiers Sand fällt, es hat es gut. Und keines fällt aus dieser Welt und jedes fällt, wie's Gott gefällt.“ Je stärker sich der Dichter dem Tod verbunden fühlt, um so inniger fühlt er

me, in ihm, um ihm weit und laut ewiger Lebenswille.“ In heiligen Schauern offenbar sich ihm das Letzte, größte.

„Daß das Gespinn erlähmt, die Fäden dunkeln, Die ewigen Geister fangen an zu funteln, Die heiligen Geister werden sichtbar, Das Kampffeld frei verflumt. Der Tag ist sichtbar.“

Die „Gläubige mit dem gehobnen Bild“ nennt der Dichter die hehre Urania. „Sie sieht den Sturm der Erdbeben ruht in friedelosen Händen immerdar.“ Als Gläubiger mit dem gehobnen Bild erhebt sich mir der Dichter selber, wenn er aus tiefer Verzweiflung getrieben wird durch den Anblick der Stern, wenn er in der Finsternis der Wege, in seiner gieren, feierlichem Kreis empfindet, daß Gott bei ihm ist. Ein Gläubiger mit dem gehobnen Bild ist ja auch der müde Aul auf seiner Bank in den Bergen, der fernere schaut auf den Firnehsen. „Den Wälden lag ich wieder auf die Firne, die nahen, tiefen flaren Firne schau.“ Dieses Wort des Enttäuschten durch die ferliche Wälden Todes Hingabe, immer wieder, wehvoll auf aus hellen Refekt: „Mein Gach und Eruch“ ist schon hoch über Menschendänge gerückt vor Gottes Thron. — Es ist die Zeit zu feiern! Es kommt die große Ruh. In dieser Voraussetzung, in einer gewaltigen erschütternden Schau, die Vergangenes und Zukünftiges bedeutungslos bindet, reißt der Dichter sein eigenes Leben und Schaffen ein in den großen, ewigen Zusammenhang.

Wir Toten, wir Toten sind größere Heere Als ihr auf der Erde, als ihr auf dem Meer. — Was wir vollendet und was wir begonnen, Das fällt noch dort oben der rauschenden Bronnen. — Wir suchen noch immer die menschlichen Ziele. — Drum euhet und optert! denn unser sind viele!“

in der Distillation, bei seiner eigenen Arbeit durch dieselben Mängel und Fragen gegangen zu sein, aber wie Genf sich sagte, das Geld wird und muß sich finden lassen und sich dann auch wirklich fand, so muß auch die große Schweizer Ausstellung mühsam an diese Aufgabe herangehen. Eine solche Ausstellung ist von immensen Wert für die Frauen, und der Gedanke kann nur allerärmstens unterstützt werden. Einstimmig ist dann von der Versammlung der Schweiz beschlossen worden, das große, weittragende Unternehmen durchzuführen. Alle guten Wünsche der ganzen Schweizerischen Frauenwelt werden es begleiten.

Ein reizender Empfang in den hübschen Räumen des Palais Ognard, der durch die Teilnahme der Damen vom Völkerverein eine interessante internationale Note erhielt, gab die gerne benötigte Gelegenheit zu ungezwungenem Plaudern, zur Anknüpfung neuer Beziehungen, zu Erfahrungen und Gebrauchsgegenständen.

Basel: Mittwoch den 18. Nov., 20 Uhr, im Schindenhof, Oberbergasse. Frauenstimmrechtsverein.
Le Vote des Femmes et la Paix.
Mme. Malaterre-Sellier aus Paris.

Bern: Donnerstag den 19. Nov., 20½ Uhr, im Daheim. Bernischer Frauenbund.
Rechtsfragen aus dem täglichen Leben (Dienstvertrag und andere Vertragsverhältnisse).
Herr Dr. Rühlisberger.
Montag den 16. Nov., 20 Uhr, im Daheim. Wädenscheiderverein.
Wenig bekannte Frauenbeurteilung.
Von Frau Anna Mürset, Zürich.

Guzen: Samstag den 21. November. Verein für Frauenbestrebungen.
Quant les Femmes voteront.
Mme. Malaterre-Sellier aus Paris.
Zürich: Donnerstag, 19. Nov., 20 Uhr, Singaal, Eingang Höhe Kromende. Frauenbildungsurs: Kurse für Gesundheitspflege und Erziehung, von Frau Dr. med. Rüdlin-Fried und Frau M. E. Schumacher.
Donnerstag den 19. und Freitag den 20. Nov., 19½-20½ Uhr, im großen Hofsaal der Frauenklinik.
Volkshochschulfür Frauen:
Die Bedeutung der Wirkung zwischen den Regeln, von Herrn Dr. W. Fürst.

St. Gallen: Donnerstag den 19. Nov., 20½ Uhr, in der Aula der Handelshochschule. Union für Frauenbestrebungen.
La Mission de la Femme.
Von Mme. Malaterre-Sellier aus Paris.
Chur: Donnerstag den 19. Nov., 20½ Uhr, im Kleinen Volkshausaal.
Frauenbildungskurs:
Praktischer Kurs mit Übungen:
Entspannungsgymnastik und Atemübungen, von Frau Meta Schorf, Gymnastin, Chur.

Arosa: Montag den 16. November.
Samaden: Dienstag den 17. November.
St. Moritz: Mittwoch den 18. November:
„Durch Korea und China“, Vortrag von Frau Lina Bögli.
Chiers: Donnerstag den 19. November,
Chur: Freitag den 20. Nov., im Großen Volkshausaal:
„Durch Sibirien und Japan“, Vortrag von Frau Lina Bögli.
Für Notiz. Die staatlich anerkannte Gartenbau- schule in Breien erlucht uns um die Richtigstellung.

daß diese Schule an der landwirtschaftlichen Ausstellung sich nicht an der Preisbewerbung beteiligte, sondern „Auser Preisbewerbung“ ausstellte, also auch keinen 3. Preis zugelassen bekommen konnte.
Redaktion.
Schriftleitung: Frau Helene David.
Fraueninteressen u. Allgemeines: Helene David, St. Gallen, Telf. 19. Tel. 25.13.
Politik: Inland: Julie Herz, Bern, Depot- straße 34.
Heute: Gertrud Niederer, Zürich, Haus- messerstraße 33.

Zartes Geschlecht,
sei eingedenk deiner und deiner Nächsten Gesundheit. Tausende von Hausfrauen sind Zeugen, daß statt purem Bohnenkaffee Virgo zuträglicher, dazu woltschmeckend und nahrhaft ist. Man verlange echte Pakete Künzle's
VIRGO 1422
Ladung: Virgo 1.40, Sykos 0.50 NIGO Olten



Möbel
FABRIK U. KUNSTGEWERBLWERKSTÄTTEN
A. MARTIN
ZUG
STÄNDIGE AUSSTELLUNGEN
Zürich Zellweg 59; Zug Poststr. Lugano, Corso Elvezia

Baumwollstoffe für Leibwäsche etc.
Ernst Bucher, St. Gallen
GRATISMUSTER VERLANGEN (OF57925)
Für Fr. 1.50
1 Dutzend hübsche Neujahrs-Gratulationskarten mit Kuverts, Name und Wohnort d. Bestellers bedruckt. Bitte ganz deutlich schreiben.
Buchdruckerei Ed. Wigger & Co., Luzern

SALUS-LEIBBINDEN
(gesetzlich geschützt)
sind in den meisten Spitalen der Schweiz eingeführt und werden von den Herren Ärzten aufs wärmste empfohlen bei Unterleibsleiden, Senkungen, Wandermieren, Hängeleib u. als Umstands-Binde
zur Verhütung von Fehl- oder Frühgeburten und zur Erleichterung des Zustandes. Jede Binde trägt innen den gesetzlich geschützten Namen „SALUS“. Erhältlich in allen besseren Sanitätsgeschäften, wo nicht, direkt von der Salus-Leibbinden-Fabrik
M. & C. Wohler, Lausanne 45
Illustrierter Prospekt gratis! (11)

Was viele nicht wissen
dass gegen Keuchhusten, Stichhusten, Coqueluche (Asthma) **ANTIBEX**
ein ärztlich anerkanntes, promptes Mittel ist.
Flasche à Fr. 4.—
Apothek Th. & O. Sidler, Luzern
Pflistergasse 25 10

Dr. Sidlers
Spargel-Sirup
ist das beste und angenehmste **Blutreinigungsmittel** gegen Unreinigkeit und Schärfe des Blutes, Drüsen, Scrofulin, Ausschläge, Eisen, nach Blutvergiftung etc., sowie alle jene Krankheiten, welche durch verdorbene Säfte und unreines Blut entstehen. Jederzeit ohne Berufsstörung anwendbar und besonders vorteilhaft für die Nieren.
1/2 Fl. Fr. 4.—
1 Fl. Fr. 6.50
Apothek Dr. F. Sidler, Willisau
Umgeh. Postversand!

Folgende **keine Auswahl aus Hunderten** freiwillig Zeugnisse kennzeichnen die **unübertrefflichen** **Vorzüge** der echten
Höngg, den 19. I. 14.
Bin immer sehr zufrieden mit Ihrer berühmten **Lilienmilch-Seife** diese ist mir die liebste von allen, die ich schon probiert habe. Wir brauchen die Lilienmilch-Seife schon seit meiner Jugendzeit, so weit ich zurückdenken kann.
Achtungsvoll
E. Meier.

Bergmann's
LILIENMILCH-SEIFE
Marke: Zwei Bergmänner
von **Bergmann & Co., Zürich**
Schüpfheim, den 16. XII. 15.
Seit Jahren gebrauchen wir Ihre **Lilienmilch-Seife** und sind damit sehr zufrieden. Wir haben 16 Kinder, welche zu unserer größten Freude alle reine, frische und gesunde Gesichtshaut und rosiges Aussehen haben. Dieses verdanken wir Ihrer vorzüglichen guten Seife.
Frau Wicki.

Biel-Madr., den 29. VII. 23.
Ihre werte **Lilienmilch-Seife** ist ein tadelloses Mittel gegen Sommersprossen und Mieser. Wegen diesen guten Eigenschaften wurde sie mir zum täglichen Freund. Habe sie deshalb in meinem ganzen Bekanntenkreis empfohlen, was ich auch fernerhin tun werde.
Lotte Wegmeyer. (9)
Frau Begler.

Bern, den 30. VII. 23.
Bin schon jahrelang Abnehmerin Ihrer ausgezeichneten **Lilienmilch-Seife** . . .
Selbst mein Mann will keine andere Seife gebrauchen, weil dieselbe sehr schaumig ist und sehr ergebnisreich.
Achtungsvoll
Frau Begler.

Für die Güte und absolute Wirkung der bekannten Einreibung gegen **Kropf „Strumason“** zeugt u. a. folgendes Schreiben aus Zürich: „Ich hatte meine Frau und zwei Töchter, die an dicken Halsen mit Atmungsbeschwerden gelitten haben und nun mit Ihrem bewährten Mittel „Strumason“ vollständig geheilt sind. A. F.“ Prompte Zusendung des Mittels durch **Jura-Apothek, Biel, Jura-Platz**
Preis: halbe Fl. Fr. 3.—
1 Fl. Fr. 5.— 17
Stellan
Veget. Kochfett mit Butter in 1/2 Kg. Paketen überall erhältlich

Klosters 1250 m ü. M.
Interne Frauenschule verbunden mit (7) Kindergarten-Kinderseminare und Kindererholungsheim - (staatlich anerkannt)
Mütter- und Kinderheim Hohmaad, Thun
nimmt Schülerinnen auf zur Erlernung der häuslichen Kinder- und Mütterpflege. (Kursdauer 3 bis 6 Monate).
Zuger Email
Preisabschlag
auf **Emalkoch- und Tafelgeschirr**
Sie finden die Marke Krug in 2000 Schweizergeschäften. Für jedes Kochgeschäß Garantie.

Große Weihnachtsfreude
bereiten meine reichhaltigen Prachtfortimente Glas-Christbaumgeschmück, enthalten 270 Stück feinst ausgeführte, neueste Schmuckstücke, wie echt verblüdete Glasfiguren und Brillantestiere, Früchte an Blättern, Glasvögel auf Klemmen, Pfäferschnecken, Kugeln, Glöckchen, Glöckchen, Perlkugeln, Nikolaus usw. Ferner 11 mit echt Silberantenne umponn. Seidentagen, sowie Schiff und Ballon, 13 cm groß, 11 dekoriert. Alles einjähr. Porto und Verpackung gegen Voreinsendung von Fr. 10.—. (Bei Nachnahme 65 Cts. mehr) Sortiment II mit 170 Stück in 10 bis 12er, feiner Ausführung zum selben Preis. 7. Zur Weiterempfehlung wird jeder Sendung 1 große Glaslaterne und Weihnachtsbaum extra beigelegt. — für Wiederverkäufer Muster-Sortimente gegen Voreinsendung von Fr. 20.— franco. (Nachnahme 65 Cts. mehr) ♦ ♦ (OF 15562 Z)
Christbaum- u. Laufschneidfabr.,
A. O. Wagner, Luzern
Thüringer Wald (Deutschland) Nr. 90

Sehr interessant und fesselnd
ist der neue **Petalozzi-Kalender**, der einjährige Schweizer Tagesbuch.
Der **Petalozzi-Kalender** ist d. denkbar gebiegenten Weihnachts-Geschenk für Frauen und Mädchen. Sie haben das ganze Jahr hindurch Freude daran. Man kann sich gar nicht vorstellen an der glänzenden, prächtigen Bilder- und pädagogischen Schilderungen. Kein Schweizer Knabe, kein Schweizer Mädchen, kein Schweizer Junge ohne den **Petalozzi-Kalender**! — Erhältlich zu Fr. 2.00 in allen Buchhandlungen und Papeterien, sowie vom **Petalozzi-Verlag Kästler & Co. H.-G., Bern**

Machen Ihre Haare Ihnen Sorgen?
Verwenden Sie vertrauensvoll das berühmte **Birkenblut aus Faldo**
M. ges. gesch. 46225. Mehrere tausend lobendste Anerkennungen u. Nachbestellungen. In ärztlichem Gebrauch. Große Flasche Fr. 3.75. Wenig Sie ähnliche Namen zurück. **Birkenblut-Shampoo**, der Beste, 30 Cts. **Birkenblut-Creme**, gep. trock. Haarboden, Dose Fr. 3 u. 5. In vielen Apotheken, Drogerien, Coiffeurgesch., oder durch **Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard, Faldo, 1214**

Flechten
Jeder Art, auch Bartflechten, Hautausschläge, frisch und veraltet, beseitigt die viebwährte **FLECHTEN-SALBE „MYRA“**
Preis: Topf Fr. 5.—. Zu beziehen durch die **Apothek Flora, Glarus**

Wissen Sie dass alle **abgestorbenen KLEIDER** durch Färben oder Chemisch-Waschen wieder wie neu hergestellt werden können? Senden Sie uns diese Kleider und wir werden uns bemühen, sie zu den günstigsten Konditionen wieder in den früheren Zustand zu versetzen. Adresse für Postsendungen:
Große Färberei Murten in Murten I.
Preisliste und Auskunt gratis auf Verlangen (14)

Können Sie raten!
ENRB SRJPA ZUE LNR
Die heute so teuren Taschen- u. Arm-bündeln, Goldwaren, Photoapparate, Velos usw. können Sie bei uns **völlig kostenlos** erhalten. Keinerlei Verpflichtungen haben Sie. Misslingen ausgeschlossen. Teilen Sie uns die richtige Auflösung der neuesten henden Städtenamen mit, und legen Rückporto bei, worauf Sie Prospekt erhalten. Genaue Adresse angeben. Briefe hierher: 30 Rp. Nr. 3837.
Versandhaus Murter Vogt & Co., Halden S 42

Wer **Katarrh & Husten bekommen hat, nehme Haschi**
Es hilft sofort!
OF. 5629 R.
Ringli 111
das **Knusperdessert** handgearbeitet, honiggleich; überall erhältlich. **Zwahlen & Co., Willisau 16**

Bienenhonig
Garantiert reiner
in Büchsen zu 2 1/2 Kg. à Fr. 3.50 per Kilo.
Gesunde Nüsse à Fr. —.80 p. Kg.
Kastanien, schöne u. gesunde Qualität Fr. 2.70 per Sack zu 10 Kg. (OF 20810)
Echte Maronen, von Cuneo, à Fr. 5.— per Sack zu 10 Kg.
Für größere Quantums Spezialpreise. **L. & B. Lancesoni, Quartino.**

Jetzt! ist die beste Zeit zum Beginn eines halbjährigen Abonnement der **Wäsche- und Handarbeits-Zeitung**
6 Nrn. frei ins Haus Fr. 3.75
Kindergarderobe
6 Nrn. frei ins Haus Fr. 3.75
Beide sind prakt. Gebrauchsblätter mit Schnittbogen, die sparen helfen.
Frauenfleiß
Spezialzeitschrift für sämtliche Handarbeiten in neuer, schöner Ausstattung.
6 Nrn. frei ins Haus Fr. 4.95
CARL BERNHARD, CHUR
Buchhandlung (OF 21104)

W. A.?
Wunder-Arc ist das wirksame, erprobte Kräuterhaaarwasser, dem ich mein schönes, duftig lockiges Haar verdanke. Jetzt habe ich keine Schuppen und keinen Haarausfall mehr. 15 Flasche Fr. 4.50 von **Klement & Spaeth Romenshorn.**

Neujahrs-Gratulations-Karten
in ca. 40 modernen Stücken, vom Einfachen bis zum Feinen mit Firmadruck, schon von 25 Stück an
Derlobungskarten
von der einfachsten bis zur künstlerischen Ausführung
Drucksachen
jeder Art liefert prompt u. zu mäßigen Preisen
Buch- und Kunstdruckerei
A. PETER & PFÄFFIKON-ZÜRICH
Druck- und Expedition des „Schweizer Frauenblatt“
Musterkollektionen erfolgen postwendend.